



Derartige oder ähnliche Schlagzeilen waren in den letzten Wochen in den nationalen und internationalen Druckmedien sowie im Fernsehen zu finden. Und tatsächlich ereignete sich im etwa 30 Kilometer langen idyllischen Görtschitztal in Kärnten einer der größten Umweltskandale der jüngsten Vergangenheit. Wenn die Feuerwehren auch dadurch nicht unmittelbar betroffen waren, stellt sich die Frage, welche Lehren wir aus derartigen Ereignissen für die Zukunft ziehen können.

Giftskandal in Kärnten!



Aus diesen Schornsteinen der Zementfabrik ist das Gift in die Umwelt entwichen! (Quelle: www.wikipedia.org)

DIE FAKTEN

Milch und Viehfutter aus dem Kärntner Görtschitztal sind mit dem krebserregenden Umweltgift Hexachlorbenzol (HCB) schon seit geraumer Zeit belastet. Das wissen die zuständigen Behörden und der für Umweltschutz zuständige Landesrat im Kärntner Landtag bereits seit April 2014. Außer zu beschwichtigen und die Gefahr herunterzuspielen, ist bisher jedoch nicht viel geschehen. Als die Messwerte dann immer höher stiegen und Details an die Öffentlichkeit kamen, wurde auch die Bevölkerung informiert und schließlich schaltet sich am 27. November sogar die Staatsanwaltschaft ein. Was war geschehen?

HCB UND DAS „DRECKIGE DUTZEND“!

Im Brennpunkt der Betrachtungen steht die Chemikalie Hexachlorbenzol (HCB) mit der chemischen Formel C_6Cl_6 , welche früher vor allem in der Landwirtschaft als Trockenbeizmittel gegen Pilzkrankungen (Fungizid) und als Desinfektionsmittel in der Getreidelagerung eingesetzt wurde. Es war auch Bestandteil von Holzschutzmitteln und besitzt aufgrund seines hohen Chloranteils eine flammhemmende Wirkung. Aufgrund seiner Toxizität, Bioakkumulation (Anreicherung im Gewebe) und Persistenz

(Langlebigkeit) wird HCB dem so genannten „Dreckigem Dutzend“, einer Gruppe von 12 Giftstoffen, welche im Stockholmer Übereinkommen vom 22. Mai 2001 weltweit verboten wurden, zugeordnet.

HCB-ALTLASTEN

Obwohl in Österreich HCB als Pflanzenstoffwirkstoff bereits seit 1992 nicht mehr zugelassen ist, sind – wie der gegenständliche Unfall zeigt – immer noch entsprechende „Altlasten“ vorhanden. So befindet sich in der Katastralgemeinde Brückl eine Deponie der Donau Chemie, in welcher auch HCB-belasteter Kalk („Blaukalk“, der bei der Gewinnung von Acetylenas als Rückstand bleibt) gelagert wurde. Das Schadstoffpotential wurde im Jahre 2004 vom Umweltbundesamt als „äußerst hoch“ eingestuft. Deswegen entschloss man sich ab 2011, Sanierungsarbeiten durchzuführen. Dazu wurde das Zementwerk Wiertersdorfer in Klein St. Paul mit der thermischen Entsorgung des Materials beauftragt, welche bei hohen Temperaturen möglich ist.

WIE WURDE HCB FREIGESETZT?

Nun hätten die Umweltgifte bei etwa 1.000 °C im Drehofen des Zementwerkes zerstört werden sollen. Tatsächlich wurde der Blaukalk jedoch anscheinend einer weitaus geringeren Temperatur (es wird von nur etwa 400 °C gesprochen) ausgesetzt, sodass große Mengen der Gifte verdampfen und in den letzten 2 ½ Jahren unverbrannt über den Schornstein entweichen konnten. Anmerkung: Die zwischenzeitlichen Gerüchte, dass

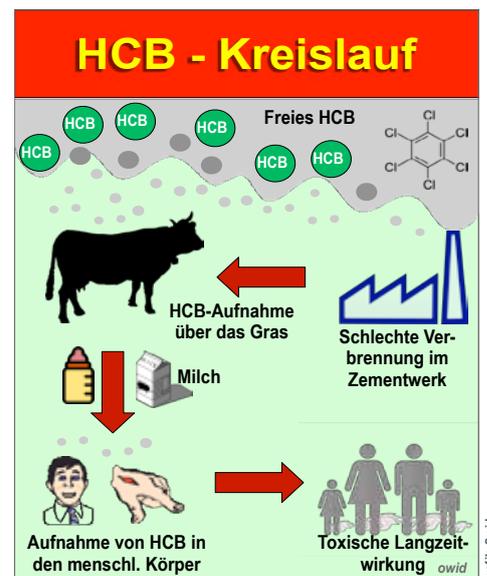
auch Bauern den belasteten Kalk als Dünger verwendet haben, wurden vom Land Kärnten widerlegt!

DER BETRIEB ALS EMISSIONSQUELLE

Früher hat man Betriebe als abgeschlossene Systeme betrachtet, welche keine Auswirkungen auf die Umwelt zeigen. Spätestens nach dem Katastrophenbrand bei der Firma Sandoz in Basel und dem Super-GAU von Tschernobyl im Jahre 1986 erkannte man jedoch, dass betriebliche Anlagen im Ernstfall auch gefährliche Emissionsquellen darstellen können.

MISSTÄNDE AUFZEIGEN!

In Kärnten ist es im gegenständlichen Fall schon beim „Normalbetrieb“ zur Kontamination eines ganzen Tales mit Giften gekommen. Und es wurde auch bewiesen, dass wir in keiner Weise auf den Fall vorbereitet sind, wenn ein Industriebetrieb Schadstoffe freisetzt, die er nicht freisetzen sollte. Und was machen die Politiker, Behördenvertreter und auch manche Medien? Sie beschwichtigen lieber, als zu warnen! Wer auf Kontaminationen in Lebensmitteln hingewiesen hat, die nachweisbar waren, aber (noch) keinen gesetzlichen Grenzwert überschritten hatten, wurden als „Panikmacher“ abgekanzelt. Dieses Schicksal hat schon mancher aktive Feuerwehrfunktionär erleiden müssen, sollte aber niemanden abhalten, auch in Zukunft Missstände aufzuzeigen. Denn wenn ganze Landstriche durch die Feuerwehr evakuiert werden müssen, ist es zu spät!



Wie HCB freigesetzt wurde und gewirkt hat!